

LISE GAST

REITERPENSION
HEIDEHOF

ROMAN



versammelt, immer mehr, jetzt hatte der Prinz schon einen schönen Kragen, trug die Nase ein wenig vor der Senkrechten, und jetzt trabte er an. Wie weich, wie weich er warf und fing, warf und fing! Wie er die Beine zu strecken begann, die Ohren aufstellte, als wollte er auf Zuruf oder Flüsterwort oder Zungenschlag lauschen – oh, es war eine Wonne! Schimmel und Gisela standen still beiseite und sahen andächtig zu. Erst als Henner nach einem schönen, weichen Galopp durchparierte, den Prinz im Schritt gehen ließ und ihm am langen Zügel den Hals klopfte, kamen sie heran.

»Wunderbar, Vati, und jetzt ich!« jubelte Schimmel. Aber Gisela machte vom Vorrecht ihrer Erstgeburt Gebrauch und siegte nach kurzem Schwesternkampf. War es zu glauben, daß diese beiden Pferdewädchen noch etwas lernen konnten? Oh, viel, viel, kein Reiter lernt je aus. Henners Gemüt badete in einem See von Vater- und Lehrerfühlen.

Zuletzt wurde ihm sogar noch vergönnt, was er sich heimlich die ganze Zeit über gewünscht hatte: Er saß gerade zu Pferde, als Brigge mit den Jungen erschien. Nun konnten sie ihn bewundern. Stolz bescheiden saß er schließlich ab und begrüßte sie.

»Na also!« strahlte Brigge. Peter jedoch, Prinz am Zügel haltend, sagte im Abgehen trocken:

»Gut, daß du so ein Gewichtsträger bist, Prinz. Leute mit Bauch sollten eigentlich nicht reiten, finde ich.«

Brigge war sich nicht ganz klar darüber, ob Henner es gehört hatte. Sie bummelten ein Stück in die Heide hinein. Keiner sagte etwas. Die Mädchen folgten im Abstand.

»Ihr dürft euch verziehen, habt heute genug von Vati gehabt«, winkte Brigge. Ihr war ein wenig unheimlich zumute. Gestern war alles glattgegangen, ja, tadellos, aber das konnte man nicht jeden Tag erwarten. Sie ahnte sozusagen die schlagenden Wetter voraus. Als sie sich ins Gras setzten, sah sie, daß es um Henners Mund bebte.

»Aber Henner. Hast du dich geärgert, über Peter?« fragte sie erschrocken.

»Nein, über dich. Entschuldige. Du hättest ihm eine langen sollen, ganz abgesehen davon, daß ich doch wahrhaftig keinen Bauch habe. Aber eine solche Frechheit einem fremden Herrn gegenüber – – « Er war ernstlich erbittert. »Meine Töchter hätten das nie fertiggebracht. Das verstößt gegen den Takt, den Herzenstakt. Meine Töchter sind –«

Brigge mußte lachen und fälschte das im letzten Augenblick in ein Niesen um. Es gelang. Sie hörte Henners Erziehungstheorien geduldig und demütig an. Jedenfalls, solange sie noch ihre Lachgrübchen beherrschen mußte. Als sie sie wieder an der Kandare hatte, wurde es ihr zu bunt.

»Nun laß schon. Jungens sind nun mal so. Flegeljahre. Das kann man nicht ändern.«

»Erstens«, dozierte Henner, »kommen die Flegeljahre erst später, so zwischen dreizehn und fünfzehn, und zweitens ist das zwar ein bedauerliches Alter, aber es muß von den Erwachsenen nicht hingenommen, sondern pariert werden.«

»Ach ja. Ich werde es von jetzt an also tun«, sagte Brigge, so friedlich wie möglich, und lehnte sich zurück, »sieh doch den Himmel! Mein Gott, was ist das heute wieder für ein

Tag!«

Sie lag dicht neben ihm, er fühlte ihren Arm an seiner Hand. Ihre Haut brannte vom Baden in der kalten Oerze und war gleichmäßig braun, so braun wie Samt.

Henner fühlte eine unbestimmte Traurigkeit in sich aufsteigen. Der strahlende Tag unterstrich dieses Gefühl noch. Strahlend, ja, aber nicht für ihn. Nicht mehr für ihn.

»Du, ich bin so froh, daß du gekommen bist, na, und die Mädchen strahlen nur so. Wir wollen es uns schön machen«, sagte sie leise. »Du wirst viel schlafen, und reiten kannst du, sooft du willst. Und sonst gar nichts, gar nichts tun – sollst mal sehen, wie dir das bekommt.«

›Sonst nichts?‹ dachte Henner. Natürlich, sonst nichts. Aber war das nichts, hier in der stillen Heide mit Brigge zu liegen, ganz allein, ganz still, und ihre braune Haut anzusehen, ihre dunkle Stimme zu hören, sich, wie ehemals, darüber zu wundern, wie das Haar hellblond neben dem Ohr ansetzte und sich dann, etwas verdunkelt, in Honigfarbe verwandelte, ganz sanft im Übergang –

»Brigge?« fragte er leise.

Sie hatte die Augen geschlossen.

»Mhm?«

»Hast du denn Zeit für mich?«

»Natürlich.«

»Brigge –«

»Ja –«

Da fuhr es aus den Büschen, indianerhaft angetan und mit bunten Federn im Schopf, die Gesichter mit Tuschfarbe angemalt.

»Hurra hurra! Ihr seid gefangen und kommt jetzt an den Marterpfahl!«

»Erstens – « setzte Henner an, »schreien Indianer nicht hurra, und zweitens – « aber er kam nicht weiter mit seinen Belehrungen. Mit der Ruhe war es jedenfalls vorbei.

Vorbei? Immerhin, ein noch junger Mann – nun gerade, dachte Henner und reckte sich, – ein noch junger Mann braucht nicht pausenlos Ruhe. Und mit Kindern wird man am ehesten fertig, wenn man sich gut mit ihnen stellt, sich bei ihnen beliebt macht. Dann gehen sie für einen durchs Feuer. Auch fremde; mit seinen Töchtern war das natürlich etwas ganz anderes. Die hatte er sowieso und sofort gewonnen, das fühlte er. So stand er elastisch auf – Bauch, kein Gedanke, und außerdem kann man ja etwas dagegen tun –, rief die beiden Sioux mit heuchlerisch freundlicher Stimme an seine Seite und begann ihnen zu erzählen. Was er in Amerika gesehen und erlebt hatte, wie er in der Tatra auf Gamsen gegangen war, und daß er seine allererste Kindheit in Afrika verlebte.

Das war etwas! Peter und Anselm spitzten die Ohren und drängten sich rechts und links neben ihn, Brigge ging hinterher – der Pfad war schmal – und hörte mit halbem Ohr zu. Sie hatte einen Grashalm im Mund, kaute darauf herum und lächelte, ihr ganzes Gesicht war ein einziges Lächeln. Alles in Ordnung, alles in allerschönster Ordnung.

So ganz in Ordnung blieb es nicht. Nicht alles – Brigge entwickelte zwar eine bewundernswerte Fertigkeit, die Kinder immer wieder anderweitig zu interessieren, denn so ohne weiteres wegschicken ließen sich weder Jungen noch Mädchen. Am besten, man stellte Henner sicher, brachte ihn möglichst außer Sichtweite, das war weniger anstrengend.

»Wir setzen uns ein bißchen zu mir«, sagte sie also, als sie das Haus erreichten, »die Gäste kann die Omme übernehmen. Komm, ich habe einen Winkel für mich, den ich sehr liebe und auch verteidige, das sogenannte Schreibzimmer. Dort darf man mich nur stören, wenn das Haus abbrennt.«

Sie traten ein. Das Zimmer war winzig, aber von einer Gemütlichkeit, die jeden sofort umfing. Ein Sofa hinter einem ovalen Tisch, auf dem ein Strauß Dahlien in Rosa, Dunkelrot und Orange glühte, schräg am Fenster ein alter Sekretär. Brigge schloß die heruntergeklappte Platte ein wenig hastig und war sichtlich verlegen. Henner tat, als habe er nichts gesehen. In der mittleren Vertiefung des altmodischen Kirschbaum-Möbels hatten seine scharfen Jägeraugen ein Bild entdeckt, handhoch, silbergerahmt. Wahrscheinlich Brigges Mann. Nun ja. Henner suchte nach seiner Zigarettentasche.

Brigge nötigte ihn aufs Sofa, was er erst ablehnte, dann aber nicht bereute. Es saß sich wunderbar darin, weit besser als auf einer modernen Couch, zumal Brigge sich auf die Seitenlehne gesetzt hatte, während sie, ein wenig zurückgebeugt, aus einer kleinen Eckvitrine nach Gläsern und einer Flasche angelte. Es war sehr eng hier, aber keineswegs unangenehm.

»Herein?«

»Sicherlich die Jungen!« dachte Henner erbittert, obwohl er sich hätte sagen müssen, daß diese bestimmt nicht geklopft hätten. Sie waren es auch nicht. Es war ein sehr großer, schlanker Herr mit schneeweißem, sorgfältig gescheiteltem Haar, das dem schmalen Schädel gut stand. Brigge stellte vor, Henner verstand den Namen nicht, nur daß ein »von« davorstand, hörte er, und das hätte er auch so gemerkt. Brigge nannte den Besucher »Baron«. Sie erzählte einiges von ihm, daß er aus Ostpreußen stammte und hier mit dem Forstmeister gute Freundschaft hielte, so daß er immer ins Revier dürfte.

»Er wird dich mitnehmen, nicht wahr, Baron?« fragte sie freundlich. »Henner ist ein großer Nimrod vor dem Herrn, Sie werden sich herrlich mit ihm verstehen –«, sie unterbrach sich und fischte umständlich nach etwas, was seitlich hinter dem Sofa stehen mußte. »Henner kam ganz überraschend, denken Sie, Baron. Ja, wir kennen uns von früher, ein alter Freund unseres Hauses.«

Sie rückte den Strauß ein wenig weg, damit sich alle drei sehen konnten während der Unterhaltung. Dabei plauderte sie weiter. »Meine Mutter ist ganz außer sich vor Freude, daß er kam, und daß sie ihn verwöhnen darf. Zehn Jahre ungefähr nicht gesehen, ein Wunder eigentlich, daß man einander noch erkannte – « Sie kniff Henner ein Auge und lachte.

Er lachte nicht. Freund des Hauses – diese Art paßte ihm nicht. Hatte er das verdient? Brigge füllte die Gläser, und man trank. Erst waren beide etwas reserviert, dann kamen sie auf Jagdliches, und da tauten sie auf. Brigge schwieg. Sie hatte kleine Funken in den Augen.

»Prost, meine sehr verehrte Schöne!« sagte der Baron plötzlich, sich unterbrechend, und trank ihr zu, »liebe Frau Brigge –«

»Kommt jetzt eine Rede?« fragte Brigge belustigt.

»Ach nein. Ich kann nicht reden. Ich kann nur handeln. Wir Ostpreußen sind so. Wenn ich mir vorstelle –«

»Tun Sie es nicht, Baron. Keine Vorstellung, bitte! Ich habe übrigens einen Jägermeister da, einen viel besseren Tropfen als diesen Wacholder.« Sie ging um den Tisch, öffnete den Sekretär und nahm eine Flasche heraus.

»Den Jägern zu Ehren angeschafft«, lächelte sie und goß ein, »Prost, Jägermeister.«

»Gehorsamsten Dank! Ich weiß die Huldigung zu würdigen. Frau Brigge hat eine entzückende Art, jedem das Seine zuzuteilen«, sagte der Baron und sah Henner ein wenig mitleidig an. Der fühlte einen unverhältnismäßigen Zorn in sich aufsteigen. Jetzt sagen können: »Ich bin zwar Minister für Land- und Forstwirtschaft in Niedersachsen, möchte aber, lieber Baron, hier inkognito bleiben, das werden Sie verstehen –«

»Ich meinte allerdings die Jäger, Baron«, lachte Brigge, »Henner ist ein sehr großer Waidmann mit viel Erfahrung und noch mehr Passion –«

»Bitte entschuldige mich für eine Weile. Ich habe Gisela und Schimmel noch nicht gute Nacht gesagt«, sagte Henner nach einer kleinen Zeit und stand auf. Mochte der andere nur merken, daß er kein Fremdling war. Er ging. Brigge sah ihm nach. Wußte er noch, wo die Mädchen wohnten?

Er wußte es nicht, traf aber Omme. Sie sagte ihm gutmütig Bescheid.

»Vati!« schrie Schimmel selig, als er, nach kurzem Klopfen, den Kopf durch den Türspalt steckte. Sie lag schon im Bett, Gisela auch. Die aber kam sofort herübergerannt, im bunten, kurzhosigen Schlafanzug, und kroch zu Schimmel hinein. Henner zog sich einen Stuhl heran und setzte sich.

»Na, ihr beiden?« fragte er zärtlich.

»Das ist aber lieb, daß du noch kommst, Vati. Wir haben nur von dir gesprochen.«

»Und ich nur an euch gedacht. Unten ist Besuch, ein Baron –«, er verzog ein wenig das Gesicht, das sah so komisch aus, daß beide lachen mußten. »Da hab ich mich lieber verzogen. Zu euch.«

»Fein, Vati. Der Baron – ja, er ist ganz nett. Sonst sitzt er meistens bei Omme. Er hat einen Dunkelfuchs, fährt ihn, im Dogcart. Reiten tut er nicht mehr. Blöd, nicht mehr zu reiten. Aber er wohnt beim Forstmeister, und der hat einen Stall direkt am Haus.«

»Den Fuchs möchte ich mal reiten«, sagte Schimmel verträumt, »er ist zu schade für den Wagen. Hoch im Blut, Araber drin, bestimmt, aber keine Papiere. Ich finde, wenn man

fährt, braucht man keine Papiere. Aber wenn man reitet –«

»Hat die Maudi Papiere?« fragte Henner etwas unüberlegt. Beide sahen ihn mitleidig an.

»Klar. Denkst du, Brigge kauft ein Zufallspferd? Und wir wollen sie ja auch decken lassen, nur müssen wir da erst ein drittes haben, weil sie doch dann eine Weile ausfällt und nicht geritten werden kann. Brigge hat schon eins in Aussicht – –«

Sie nahmen einander das Wort vom Mund vor Eifer. Henner saß dabei, hörte zu und dachte an anderes. Schließlich stand er auf.

»Nun schläft schön. Morgen reiten wir wieder –«

»Vati ist Klasse«, seufzte Schimmel, als er gegangen war, »nun schieb ab, los! Ich will schlafen –«

»Ja, Klasse«, dachte auch Gisela, während sie aus Schimmels Bett kroch und hinüber in ihr Zimmer ging. »Morgen abend muß er aber zu mir kommen. Er müßte immer hier sein ...«

Der Baron verabschiedete sich gerade, als Henner herunterkam. Brigge ging mit ihm bis zur Haustür. Es dauerte reichlich lange, bis sie wiederkam, fand Henner.

»Na?« fragte sie lächelnd. Dieses »Na« brachte Henner um den Rest seiner erzwungenen Fassung.

»Brigge, erlaube. Meine Meinung ist zwar für dich nicht maßgebend, aber als – nun, als alter Freund des Hauses, wie du mich zu betiteln beliebtest, kann ich nur sagen, ich finde dein Benehmen doch sehr – merkwürdig. Läßt dir den Hof machen von solch einem alten Knacker – milde gesprochen –«

»Er ist nicht viel älter als du«, sagte Brigge und gähnte, »Aussehen kann sehr täuschen. Ich habe ihn nie nach seinem Geburtsschein gefragt. Ich mag ihn eben, eigentlich kommt er Ommes wegen. Wie ich mich benommen habe? Gar nicht. Geredet habt ihr.«

»Bitte nenne mich nicht mit diesem – diesem Herrn in einem Atemzug. Was sagt übrigens dein Mann dazu?«

»Wozu?«

»Daß solche – solche Existenzen, will ich mal sagen, dir hier den Hof machen und um dich balzen –«

»Mein Mann? Der sitzt dabei«, sagte Brigge lakonisch. Sie hatte die Stehlampe ein wenig gedreht, so daß ihr Gesicht außerhalb des Lichtkreises war. »Trink noch einen, Henner, komm.«

»Aber keinen Jägermeister«, sagte er grantig.

Sie lachte. »Ich habe auch Vollblut da. Erinnerst du dich?«

Sie hatte eine Flasche geholt und goß ein. Blutrot floß es in die Gläser. Henner schwieg. Sein aggressiver Ärger war einer plötzlichen Schwermut gewichen. Vollblut hatten sie getrunken, damals, in Sankt Peter, am ersten Abend ihrer Bekanntschaft. Es war nett von ihr, das nicht vergessen zu haben, aber es tat doch weh.

»Geh schlafen, Henning«, sagte Brigge sanft und ganz ohne Ironie, »du mußt viel